

Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 8 (1986)
Heft: 29

Rubrik: Berichte ; Projekte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHTE/PROJEKTE

Die ungeklärten Gefahrenpotentiale der Gentechnologie

Unter diesem Titel veranstaltete das Freiburger Öko-Institut, der BUND, die Altner-Stiftung, Deutsche Umweltstiftung und die Stiftung Mittlere Technologie ein Fachsymposium vom 7. bis 9. März in Heidelberg.

Eine Erörterung der ungeklärten Gefahrenpotentiale der Gentechnologie hat bisher kaum stattgefunden, auch unter ökologisch orientierten Wissenschaftlern gibt es hier einen Nachholbedarf. Die Hoffnungen auf einen möglichen Nutzen der Gentechnologie für die weitere industrielle Entwicklung hat eine sorgfältige Abwägung der unerwünschten ökologischen, sozialen und politischen Probleme als Folgen der Gentechnologie in den Hintergrund gedrängt. Diese Lücke zu füllen und bisher nicht ausreichend berücksichtigte Argumente in die Debatte einzubringen, hatte sich das Symposium zur Aufgabe gemacht. Wichtig ist dies gerade vor dem Hintergrund, daß Minister Riesenhuber eine weitere Lockerung der bestehenden Sicherheitsrichtlinien im Frühjahr diesen Jahres durchsetzen will und die Enquête-Kommission „Gentechnologie“ ihm bei der geplanten industriefreundlichen Änderung bestimmt keine ernsthaften Hindernisse in den Weg legen wird.

Diese internationale wissenschaftliche Tagung mit ca. 250—300 Teilnehmern, hat die Phase der öffentlichen Sicherheitsdiskussion eingeleitet. So hob Steven Rose (Professor für Biologie an der Open University in England) zu Beginn des Symposiums hervor, daß bestimmte politische Entscheidungen dahinter stehen, auf welcher Art und Weise und mit welchem Nutzen Wissenschaft betrieben wird, und daß es notwendig ist, einen Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit vorzunehmen, um darauf politisch einwirken zu können, welche Wege letztendlich eingeschlagen werden.

Grundlage für die Diskussion waren 13 Vorträge von Wissenschaftlern aus Japan, Australien, USA, Großbritannien und der BRD, in denen die für die Einschätzung der ungeklärten Gefahrenpotentiale der Gentechnologie relevanten wissenschaftlichen Daten und ökologischen Kenntnisse vermittelt wurden. So hat das öffentliche Symposium den wissenschaftlichen Streit um die Beurteilung der Probleme der Gentechnologie transparenter gemacht und hat kontroverse Punkte der Sicherheitsdiskussion zwischen „kritischen“ Wissenschaftlern herausgestellt.

Regine Kollek, Biologin, dokumentierte das Gefahrenpotential gentechnischer und zellbiologischer Arbeiten mit Retroviren. In Zusammenhang mit der komplexen Biologie dieser Viren und ihrer Fähigkeit, sich in den Organismen und in der Zellkultur verändern zu können, taucht das Problem auf, daß durch bestimmte gentechnologische und zellbiologische Manipulation die natürliche Be-

schränkung der Infektiosität und Pathogenität dieser Erreger durchbrochen und somit ein neues und unbekanntes Gefahrenpotential erzeugt wird.

Über „Gentechnische Manipulationen an Krebsgenen“ sprach Ditta Bartels, Dozentin für Wissenschaftspolitik an der Universität in Sydney – Australien. Laufende Ergebnisse der Forschung über Krebsogene (Onkogenforschung) weisen darauf hin, daß bestimmte Methoden der Manipulation mit Krebsgenen ernsthafte Risiken für die damit Arbeitenden darstellen können. Entgegen den Versicherungen von Wissenschaftlern wurden Gefahren dieser Art in dem früheren Programm zur Risikoabschätzung für das Arbeiten mit rekombinanter DNA unter Leitung des NIH (National Institute of Health) in den Vereinigten Staaten nicht berücksichtigt. Das Programm war nämlich schon 1980, als die Onkogenforschung begann, abgeschlossen. Ditta Bartels sieht es deshalb als dringend notwendig an, daß ein neues und systematisches Programm zur Risikoeinschätzung entwickelt wird, was darauf abzielt, eine experimentelle Bestimmung des durch die Manipulation von Onkogenen entstehenden Gefahrenpotentials zu ermöglichen. Auf der Basis solcher Daten sei es möglich, Richtlinien zu erarbeiten, die eine sichere Handhabung von Krebsgenen gewährleisten.

Manuel Kieper, Biologe, stellte die tonangebende Rolle der Chemiekonzerne (z.B. Eli Lilly, Monsanto, Ciba Geigy, Hoechst, Bayer), die mit dem Run auf die Saatgutfirmen begonnen haben, in der heutigen Pflanzenzucht dar. Nicht ertragreichere Pflanzen sind das Ziel, sondern man erwartet sich als Durchbruch der Gentechnik in der Landwirtschaft die Markteinführung herbizid-resistenter Kulturpflanzen, die den vielfältigen Einsatz von Totalherbiziden ermöglichen. Die ökologischen und gesundheitlichen Risiken der Herbizidanwendung werden verstärkt, zumal die Auswahl der Totalherbizide und ihrer korrespondierenden Herbizidresistenzen unter ökonomischen Gesichtspunkten erfolgt. Atrazin z.B., ein Totalherbizid, das 25% Anteil am Gesamtherbizidmarkt der USA hat, wird bereits heute in großem Maßstab eingesetzt, obwohl es seit 10 Jahren als mutagen, carzinogen und embryotoxisch nachgewiesen wurde.

Daran anknüpfend referierte Ingo Kowarik (Landschaftsplaner am Institut für Ökologie der TU-Berlin) über die ökologischen Folgen der Einführung neuer Arten. Da hierzu mangels konkreter Erfahrungen ökosystemorientierte Langzeituntersuchungen nicht vorliegen, bietet die Analogie zwischen der Einführung nichtheimischer Pflanzenarten und dem Ausbringen genetisch manipulierter Organismen eine Grundlage für die Risikoabschätzung. Als Risiko ist bei der Ausbreitung genetisch veränderter Organismen abzuschätzen, inwieweit diese Organismen die ihnen vorbestimmten Bahnen verlassen und inner-

halb bestehender Ökosysteme unerwünschte Veränderungen verursachen können. Beispiele belegen, daß die Massenausbreitung einer einzigen Art bereits zu Veränderungen von Struktureigenschaften bestehender Ökosysteme mit zum Teil katastrophalem Ausmaß führen kann. Da im allgemeinen landwirtschaftliche Nutzungen betroffen sind, erhalten die Veränderungen neben der ökologischen auch eine ökonomische Dimension. Unerwünschte Veränderungen sind auf der Ebene von Lebensgemeinschaften und Ökosystemen nur eingeschränkt prognostizierbar, so daß die einzige mögliche Strategie in der Verminderung des Restrisikos bestehen kann.

„Angepaßte Landrassen oder Nutztiere aus der Retorte“, diese Frage warf Antia Idel (Tiermedizinerin) auf. Wesentliche Probleme, die sich stellen, sind bisher nicht gelöst; so gibt es noch keine geeigneten Vektoren für das gezielte Einschleusen von genetischem Material in Säugerzellen. Das Unwissen über Gensequenzen und die Regulation ihrer Expression stellt die Durchführbarkeit der genetischen Manipulation insgesamt in Frage. Tiere werden auf ihre Gene reduziert. Ein lebender Organismus existiert aber nicht als eine Aneinanderreihung von Genen und Molekülen. Vielmehr ist das Leben Ausdruck einer Wechselwirkung zwischen den einzelnen Anteilen des Gesamtorganismus, die sich gegenseitig beeinflussen. Die genetische Integrität einzelner Arten steht ebenso zur Disposition wie das Durchbrechen der Arten-schranken herbeigeführt werden soll. Weder sind die Bedürfnisse einer Art und die der einzelnen Tiere Ausgangspunkt der Überlegungen, noch ist ihre Befriedigung das Ziel der Manipulationen. Ein Gesundheitsbegriff, dessen Ausdruck Lebensdauer und Lebensleistung wären, bleibt unberücksichtigt. Es ist zu erwarten, daß eine wesentliche Folge der geplanten Manipulationen eine weitere Einschränkung des Genpools ist. Demgegenüber könnten alte Haustierrassen ein genetisches Reservoir darstellen, das es ermöglicht, wieder gesunde, lebensfähige Tiere zu entwickeln. Das Übertragen einzelner isolierter Merkmale und Eigenschaften auf Hochleistungstiere ist kein gangbarer Weg, um dieses Ziel zu erreichen.

Die weiteren Vorträge und Diskussionen lassen sich unter drei Punkten zusammenfassen:

- Es existierte eine unterschiedliche Wahrnehmung von biologischen Risiken im Bereich der Gentechnologie und ihrer Anwendung.
- Die Diskussionen darüber, wie eine Risikoabschätzung aussehen und mit welchen Mitteln sie erreicht werden kann, führte zu verschiedenen Handlungskonzepten.
- Zwei Positionen ließen sich unterscheiden:
 - Die Gentechnik als Technik an sich ist neutral, aber es existieren problematische Anwendungsbereiche, d.h. wir brauchen eine verstärkte Risiko- und Sicherheitsforschung.
 - Albrecht Sippel (Molekularbiologe und Genetiker am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg) und Hans-Peter Vosberg (Mediziner und Molekulargenetiker am MPI für medizinische Forschung Heidelberg) - Teilnehmer der Podiumsdiskus-

sion - vertraten die Ansicht, daß nur in begrenztem Umfang Experimente zur Überprüfung des Risikos gemacht werden müssen, da die Masse der Gentransferexperimente nach der Summe der Erfahrungen keinen Schaden erzeugt haben. Der Schaden würde nur suggeriert, kein Schaden sei bisher nachgewiesen worden. Eine lückenlose Abdeckung der Gefahren sei außerdem nicht möglich.

Der größte Teil der Wissenschaftler forderte jedoch eine massive Sicherheitsforschung.

— Die Gentechnologie bringt schon von ihrem Ansatz her Probleme mit sich; d.h. außertechnische, außerwissenschaftliche Wertvorstellungen, Wertentscheidungen müssen ganz massiv in die Technikdiskussion eingebracht werden.

Regine Kollek z.B. will die Sicherheitsdebatte auch unter den Fragen führen: Was verstehen wir von den biologischen Zusammenhängen? Mit welchen radikalen Mitteln greifen wir in sie ein? Sicherheitsexperimente beantworten immer noch nicht die Frage: Macht es Sinn oder macht es Unsinn, was wir da tun? Sind eigentlich die Produkte, die wir herstellen, in irgendeiner Weise sinnvoll? Wir sollten andere Methoden überlegen, um die eventuell nutzbringenden Wirkungen der Gentechnologie für den Menschen zu realisieren.

In der Abschlußdiskussion standen sich folgende Meinungen gegenüber. Reinhard Überhorst (Rechts- und Sozialwissenschaftler) vertrat die These: Es gibt keine Chance für eine spezielle demokratische Technologie-

politik (z.B. zur sozialen Kontrolle der Gentechnologie), solange es nicht technologieübergreifend ein Verständnis von den Problemen und einen praktischen Konsens zur Gestaltung technologiepolitischer Entscheidungsprozesse gibt. Erika Hickel hält dem entgegen, daß wir auf keine Konsensbildung vertrauen dürfen - so wie die politischen Verhältnisse in diesem Lande sind -, sondern nur auf eine Gegenmacht (z.B. durch Umweltschutzverbände, Frauen-Gruppen). Diese muß programmatiche Äußerungen entwickeln, wie man sich den Umgang mit der Gentechnik unabhängig von der Sichtweise der Betreiber vorstellen kann. Solche Programme können, müssen und sollen so gegensätzlich sein wie möglich. Das seit Anfang März vorliegende Bundesprogramm der GRÜNEN will z.B. den Ausschluß der Industrialisierung der Lebensvorgänge bewirken und die industrielle Verwertung gentechnischer Methoden verhindern.

Ein Teilnehmer gab abschließend seinen Eindruck dieser Tagung folgendermaßen wieder: Wir sollten aus der energiepolitischen Diskussion, so wie sie vor zehn Jahren geläufen ist, für die Gentechnologiedebatte lernen, daß wir den Unterschied zwischen Sachverständ und anschließender politischer Bewertung aufbrechen müssen. Das war auch mein zusammenfassender Eindruck. Zum größten Teil wurden die Gefahren der Gentechnologie nur innerwissenschaftlich, technikimmanent als Sicherheitsforschung diskutiert, die Technik selbst wurde aber nur von wenigen in Frage gestellt.

Heidi Bommer

Gegen den militärischen Einsatz der biologischen Forschung

Anlässlich der Fachtagung „Gentechnologie“ im Dezember 1985 wurde vom Bund demokratischer Wissenschaftler folgende Erklärung vorgestellt:

Wir, die Unterzeichner, stellen uns gegen den Einsatz der Biologie für militärische Zwecke. Gegenwärtig sind wir besonders besorgt darüber, daß neue Biotechnologien wie z.B. rekombinierte DNA- und Hybridoma-Technologien dazu eingesetzt werden könnten, neue biologische und chemische Waffensysteme zu entwickeln. Deshalb fordern wir die Wissenschaftler und die gesamte Weltbevölkerung auf, jetzt ihren Widerstand gegen die Entwicklung solcher Waffen zu äußern, bevor die Nationen beginnen, bedeutende militärische Investitionen in die neuen Biotechnologien zu tätigen. Es ist wichtig, daß wir unsere Bindung an die bestehenden Verträge über den Nicht-Einsatz biologischer und chemischer Waffen im Kriegsfall bestätigen und darauf hinarbeiten, diese Verträge zu verbessern. Wir drängen darauf, daß alle Nationen 1. die Konvention über biologische Waffen unterzeichnen und Vorkehrungen zur Eingliederung in ihre eigene Gesetzgebung treffen; 2. darauf hinarbeiten, daß die Konvention über Biologische Waffen ausgeweitet wird, um biologische Forschung für militärische Zwecke zu verbieten und Vorkehrungen zur Kontrolle der Einhaltung der Konvention zu treffen; 3. jegliche geheime biologische Forschung für militärische Zwecke verbieten;

"DIE EISENBAHN IST DIE LETZTE GROSSE LEISTUNG DER TECHNOLOGIE, BEI DER SICH DAS NOCH AUSZAHLT . . ."

... sagte der österreichische Publizist Günther Nenning und lieferte hiermit die Grundlage zu einer Diskussion, der sich die Zeitschrift **SCHIENE** - Forum für aktive Verkehrspolitik auf Schienen - stellt.

SCHIENE berichtet ausführlich über Neuigkeiten aus der Schienen- und Verkehrswelt, registriert und analysiert Veränderungen und hinterfragt die herrschende Verkehrs- und Bahnpolitik.

SCHIENE bezieht Stellung auch zu umstrittenen Themen wie Streckenstilllegungen, Geschwindigkeitsrausch und Mißmanagement bei der Deutschen Bundesbahn, zu Autobahnneubau und Waldsterben, Katalysatorflop und Tempolimit.

SCHIENE plädiert dabei angesichts gefährdeter Natur, knapper Ressourcen und Tausender Verkehrstoter vehement für eine umfassende Renaissance der umweltfreundlichen, sparsamen und sicheren Eisenbahn, die mit diesen Eigenschaften eigentlich voll im Trend der Zeit liegen müßte.

SCHIENE: Interessante Berichte zu Eisenbahn und Verkehrspolitik, reichlich Nachrichten, Essays und Analysen, spritzige Satiren und Glossen sowie viele ausgesprochen schöne und ausdrucksstarke Fotos.

Schauen Sie mal rein . . .

Probeheft gegen DM 5,00 in Briefmarken beim Josey-Verlag, Anne-Frank-Str. 23, 6200 Wiesbaden. Jahresabonnement (6 Ausgaben) DM 36,00.

SCHIENE - DENN VERKEHRSPOLITIK GEHT JEDEN AN !

Materialien zum Thema „Müll und Recycling“

Das Berliner Institut für ökologisches Recycling hat die Referate einer Veranstaltungsreihe zum Thema „Alternativen zum Müll“ zusammengestellt, die einzeln oder zusammen bestellt werden können. Das Spektrum reicht von Grundlageninformationen über kommerzielle Abfallbehandlung, aktuelle Erkenntnisse spezieller Recyclingverfahren bis zu Strategien zur Vermeidung von Abfällen. Die Referatesammlung kostet DM 12,- plus DM 3,- Versandkosten.

Eine Ton-Dia-Serie zeigt am Beispiel Papier die Entstehungsgeschichte des Abfalls, die in einer idyllischen Landschaft beginnt und über industrielle Verarbeitungs- und Vermarktungsprozesse ihren Lauf nimmt. Es wird verständlich, daß Müll nicht erst als „Abfall“ ein ökologisches Problem darstellt, sondern schon in jeder Stufe seiner Entstehung. Darauf aufbauend wird der besondere Umweltschutzeffekt durch die Abfallvermeidung gezeigt.

40 Dias, Tonkassette 20 Minuten, mit Begleitheft, Kaufpreis: 100,- DM, Verleih: 40,- DM plus 60,- DM Kautions, jeweils plus 6,- DM für den Versand.

Auch ein Joghurtdeckel ist wertvoll. Grund genug, um ein Recyclingsystem für die hochwertigen Aluminiumabfälle einzurichten –, auch, wenn es unwirtschaftlich ist.

In Berlin hat eine ehrenamtlich tätige Gruppe jahrelang ein Alu-Sammel-Projekt betrieben. Kurz bevor dieses Projekt konzenterweise eingestellt wurde, weil die Alu-

miniumindustrie die Recycling-Aktivitäten als Legitimation für eine Mehrproduktion mißbraucht, wurde ein Video-Film gedreht. Er dokumentiert das konkrete Sammel- und Recyclingverfahren und liefert das oft unbekannte Hintergrundwissen über die Aluminiumproduktion.

VHS-Video, 20 Min., Kaufpreis: 150,- DM, Verleih: 50,- DM plus 100,- DM Kautions, jeweils plus 6,- DM für den Versand.

Bestellungen an:

**Institut für ökologisches Recycling
Kurfürstenstraße 14
1000 Berlin 30.**

Umwelt und Recht

Engagierte Jurastudenten und Doktoranden an der Universität Göttingen mit dem fachlichen Interessenschwerpunkt **Umweltrecht** haben sich zu einem Arbeitskreis im niedersächsischen „Landesverband Bürgerinitiativen und Umweltschutz“ zusammengeschlossen. Durch unsere fachspezifische Arbeit möchten wir einen Beitrag leisten, den wachsenden tiefgreifenden Zerstörungen der Lebensgrundlagen entgegenzuwirken.

Der Arbeitskreis hat hierzu folgende Zielvorstellungen entwickelt:

- *Unterstützung von Initiativen und Bürgern bei Rechtsfragen*

Durch Gutachten und persönliche Treffen mit den für die Erhaltung der Umwelt streitenden Menschen versuchen wir den Widerstand

gegen umweltgefährdende Eingriffe zu stärken, indem wir die rechtsstaatlichen Verfahrensspielregeln erläutern und auch zur Klärung der Rechtslage beitragen, ohne deren Kenntnis viele gute Ansätze oftmals von Anfang an zum Scheitern verurteilt sind.

• Zusammenarbeit mit der Fraktion DIE GRÜNEN in Hannover

Das „Spielbein“ der Umweltschutzbewegung im niedersächsischen Landtag nimmt in zunehmenden Maße die verschiedensten wichtigen Aufgaben wahr. Wir leisten juristische Zuarbeit und beabsichtigen, Anregungen bei Gesetzesinitiativen zu geben.

• Organisation von umwelt- und rechtspolitischen Veranstaltungen

Unsere Gruppe ist bestrebt, eine breitere Öffentlichkeit auf negative Entwicklungen des Umweltrechtes aufmerksam zu machen, Alternativen aufzuzeigen und Diskussionsprozesse in Gang zu setzen.

• Erstellung eines „Beraters des Umweltrechtes“ für Nichtjuristen

Das Dickicht der Rechtsvorschriften durchschaubar zu machen, ist das Ziel einer Broschüre, die auch rechtlich nicht vorgebildeten Bürgern in verständlicher Form die juristischen Schutzmöglichkeiten gegen drohende Umweltzerstörungen verdeutlichen soll.

Kontakt:
Christian Schrader
Am Goldgraben 8
3400 Göttingen
Tel.: 0551/56 123

SIE SEIEN ZU ZEICHEN UND ZU ZEITEN UND TAGEN UND JAHREN

Welche Zeitzeichen außer Tagen und Jahren setzen Sonne und Mond?

1. Wochen und Monate.

2. Glücklich abgestimmte natürliche Zeit-Reste erzeugen

den Harmonischen Mond-Sonnen-Kalender.

Viele berühmte Kalender sind falsch - auch der heute fast weltweit gebrauchte Gregorianische Kalender mit seinem 400-Jahre-Zyklus; 500 Jahre sind passender.

Die Konsequenz der Kalenderwissenschaft ist der völlig Natur-bestimmte, und dabei äußerst harmonische Mond-Sonnen-Kalender. Großenteils werden diese Zyklen auch jeweils zweimal natürlich bezeichnet.

3. Das ist ein heute nachprüfbares, erschreckend deutliches Zeichen dafür, daß nicht dem Zufall das Urheberrecht, und nicht uns das Eigentumsrecht an der Natur gehört.

Genau - bis in den Bereich heutiger Meßgenauigkeit - ausgerechnet die biblischen Zeit-relevanten Zahlen- muster, 12, 7^2 und 50, bilden auch die höchst harmonische (und mehrfach-) Natur-immanente Kalenderbasis.

Michael Graf, Földerichstraße 12, 1000 Berlin 20, 1985, Tel. (030) 3622443
24seitiges Heft (Umweltpapier) 1,20 DM (auch in Briefmarken) ISBN 3-9800939-5-6

gegengift *

Im April 1986 erschien die erste Ausgabe von „gegengift – Hamburger Infoblatt für Arbeit und Gesundheit“ mit Informationen, Tips, Veranstaltungshinweisen, Buchbesprechungen und Adressen für alle, die im Bereich Arbeitsschutz und gesundheitliche Gefährdungen am Arbeitsplatz arbeiten und Interesse haben.

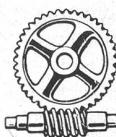
Mit dem Infoblatt soll der Austausch zwischen den verschiedenen Gruppen branchenübergreifend und von unterschiedlichen Seiten (z.B. Betriebsräten, Medizinern, Juristen) aus verbessert und die Zusammenarbeit erweitert werden.

Der katastrophale Zustand des Arbeitsschutzes ist allgemein bekannt. Das schien so selbstverständlich, so normal, so unabänderlich zu sein, daß sich lange Zeit fast niemand darüber aufregte. Seit kurzem beginnt sich das zu ändern, wird dieser Zustand nicht mehr nur hingenommen.

Mit dem Infoblatt soll ein praktischer Beitrag zur Veränderung der Situation von Arbeit und Gesundheit geleistet werden. Vorbilder für das Infoblatt sind der Berliner BILAG-

Brief und die britische Zeitschrift „Hazards“. Die Zusammenarbeit auf nationaler und internationaler Ebene soll entsprechend weiter ausgebaut werden.

Weitere Informationen über
Arbeitsgruppe „Arbeit & Gesundheit“
im Gesundheitsladen Hamburg e.V.
Nernstweg 32
2000 Hamburg 50



Londons linke Initiativen

Großbritannien ist nicht nur „Flugzeug- und Rakenträger“ für die USA und Spielwiese für die konservative Politik Maggie Thatchers. Es ist gleichzeitig Nährboden für eine Fülle neuer Ideen und Ansätze im politischen und ökonomischen Kampf für eine andere, menschenbezogene Gesellschaft.

Diese Ideen und Ansätze haben bekanntlich über Großbritannien hinausgewirkt – wie das Beispiel der Produkt(ions)konversion des Lucas-Plans. Nachdem durch Berichte vor allem auf dem Kongreß „Lebenszeichen“ – vom ASTA der TU Berlin organisiert –, deutlich wurde, daß es eine Weiterentwicklung und Ausweitung der von den Lucas-Arbeitern ini-

tierten Alternativen gibt, wurden wir neugierig. „Wir“ sind eine Gruppe von Studenten und Wissenschaftlern der TU Berlin und Arbeitslose aus der Berliner Selbsthilfegruppe PAULA (Projekt für Arbeitslose und Lehrer der Arbeits- und Berufspädagogik). Neugierig wurden wir auf die Initiativen in London, weil dort – exemplarisch – Lösungen entwickelt werden für Probleme, die uns aus Berlin – aber auch anderen industriellen Ballungszentren – wohl bekannt sind: Arbeitslosigkeit (vor allem junger Menschen), Verschlammung von Stadtgebieten, fehlende Produkte und Dienstleistungen mit gesellschaftlich nützlichem Charakter usw.

In London hatte der – am 1.4.1986 von der konservativen Thatcher-Regierung aufgelöste – linke Labour-Stadtrat ein Geflecht aus Bürgerinitiativen, Kollektiv-Bestrebungen, lokalen Werkstätten und Hochschuleinrichtungen entwickelt, zusammen mit Gewerkschaften und (ehemaligen) Lucas-Arbeitern mit dem Ziel, lokale Lösungen für lokale Bedürfnisse zu entwickeln. Diese Einrichtungen – und vergleichbare in der Stadt Coventry – haben wir besucht. Der Bericht (Titel: Jobs for a change – oder: Arbeitsplätze für sozialen Wandel) in dem wir über unsere Eindrücke aus Besichtigungen und Diskussionen schreiben, kann gegen 2 (zwei) DM in Briefmarken bezogen werden von (oder direkt abgeholt werden bei):

ASTA der TU Berlin
Marchstraße 6
1000 Berlin 10.

LehrerService



Eine Zeitschrift
zum Mitdenken, zum Mitmachen.

Eine Redaktion,
die eigene und Leser-Ideen
sammelt, die pädagogische
Umsetzung vorschlägt und
ausprobiert.

Ein Konzept,
das Fach-Grenzen überschreitet.

Themen:	In Vorbereitung:
Ethik und Umwelt	Chemikalien
Das Moor	Feuchtgebiete
Zugvögel	»Heimat«
Aktionen	Das Schwein
Lärm	
Das Auto	

Bund
für Umwelt
und Naturschutz
Deutschland e.V.

Deutscher Bund
für Vogelschutz

Deutsche
Umwelthilfe

Umweltstiftung
WWF
Deutschland

LehrerService
Erbprinzenstraße 18, 7800 Freiburg
O Abo-Unterlagen
O Probeheft (DM 4.- in Briefmarken)